

# Südliche Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit

Gesicht täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Ausgabe A.: Mit Der Zeit in Wort und Bild vierfachlich.  
B. 10 J. In Dresden durch Böhl 2,40 M. In ganz  
Deutschland bei Graef 2,32 M.

Ausgabe B.: Eine illustrierte Beilage kostet 1,80 M. In  
Dresden 2, Böhl 2,10 M. In ganz Deutschland bei Graef  
2,22 M. — Umlaufszeitl. Nr. 6558.

**DRESDEN-A.**  
**Fräul. Pohler's Töchterpensionat.**  
**VILLA ANGELIKA, Schnorrstraße 61.**  
Altrenominiert. Herrlicher Parkgarten. Tennis. Höchste erziehbare  
Vorteile. Erste Lehrkräfte für Sprachen, Wissenschaften, Musik,  
Malerei usw. 4 Nationallehrerinnen i. H. Feingessell, u. häusl. Aus-  
bildung. Vorzügl. Körperlager; Bäder. Eigene Perlenklinik auf  
Bergseite; Polier-Haus, Cossebaude, nahe am Walde. Ansichts-  
prospekte d. Vorsteherin. — Vorsteherin: Fräulein A. Pohler.

## Der Jesuit Graf Paul Hoensbroech.

Dresden, den 20. April 1910.

Man verzeihe es uns, daß wir in unserer Übersicht den Ehrennamen eines Jesuiten neben den eines von dem Orden und der katholischen Kirche abgefallenen Mannes stehen. Allein das haben nicht wir und nicht die Katholiken getan; sie wissen sehr wohl, welche abgrundtiefe Kluft zwischen beiden Begriffen in Wahrheit herrscht. In einer Versammlung teilte der Rektor aller Deutschen, Herr Hermann Ahlwardt, der erstaunten und entsetzten Zuhörerschaft diese neueste Entdeckung mit. Da er kündigte durch Blasphemie an, daß er die verkappten Jesuiten Hoensbroech, Harden und Dernburg durch eingeschriebene Briefe aufgefordert habe, in der Versammlung zu erscheinen. Dann konnte der Herr Rektor in seiner Rede triumphieren, daß sie offenbar im Bewußtsein ihrer Schuld nichts verschleißen seien. Weil also der Berg nicht zu Mohammed kam, ging Mohammed zum Berg, er ging am Sonnabend in die Versammlung des antiklerikalen Reichsverbands, um den Herrn Grafen Paul Hoensbroech als Jesuiten zu entlarven.

Es mag dem Herrn Grafen recht peinlich gewesen sein, sich in einer Versammlung von Protestantern den Vorwurf machen lassen zu müssen, daß er im Dienste des Jesuitenordens stehe. Er wird schmerzlich daran erinnert worden sein, daß er als Protestant von anderen nicht als voll ansehen wird. Man bezweifelt seine Zuverlässigkeit; man sieht keinen wütenden Kampf gegen den „Ultramontanismus“ als Selbsttäuschung an; man meint, daß sein eigenes Gewissen diesen zur Belästigung der nagenden Gewissenszweifel nötig habe. Kurz, man zweifelt an der gründlichen Abkehr vom „Jesuitismus“.

Was man auch immer für Gabusen und Märchen über die Jesuiten auffüllt, eines streiten ihre Gegner ihnen nicht ab — eine gründliche wissenschaftliche Bildung. Diese Eigenschaft ist ja auch der Grund, daß man sie hat, weil man sie fürchtet. Wenn sie mittels Jesuitengesetzes aus Deutschland verbannt werden sind, so war ein wichtiger ausgesprochener und unausgeprochener Beweggrund die Angst, sie könnten durch ihre Tätigkeit das protestantische Deutschland — katholisch machen. Einen solchen Stoff haben die Gegner vor diesen zielbewußten Männern der Tatkräft und Wissenschaft, aber auch der Frömmigkeit und Sittenreinheit; die leichten Eigenschaften allerdings nennen die Gegner Scheinheiligkeit und Heuchelei. Ein Mann mit der umfassenden Bildung eines Jesuiten läßt sich vom Protestantismus kein X für ein U vormachen. Sein Verstand wird nicht abschaffen, nur sein von den Stürmen der Leidenschaft getriebener Willen. Infosfern mag also der Evangelische Bund und Ahlwardt recht haben; 15 Jahre Ordenserziehung legt man nicht mit dem Ordenskleide ab, und von der Richtigkeit des Protestantismus ist man noch nicht dadurch durchdrungen, daß man den katholischen Jölibat an den Nagel hängt. Selbst die ununterbrochene schriftstellerische Tätigkeit, die nur dem Kampfe gegen den sogenannten „Ultramontanismus“ gewidmet ist, überzeugt

nicht von der Aufrichtigkeit des Ablasses, denn Hoensbroech versichert ja fortgelegt, daß sein Kampf nicht der katholischen Kirche und ihren Lehren gelte, sondern nur, wie er sich am Sonnabend in der Versammlung ausdrückte, dem „System, das unter dem Deckmantel der Religion und durch Verquälzung mit Religion weltliche politische Ziele verfolge und dem Papste als Oberhaupt der römisch-katholischen Priesterlichkeit die Stelle eines weltlich politischen Großkönigs über Fürsten und Regierungen zupredige“.

Wenngleich nun Graf Hoensbroech mit dieser Melodie durch ganz Deutschland zieht und dieselbe Melodie überall erklingen läßt, so sind die Deutschen denn doch zu vernünftige und zu wenig phantastische Leute, um die Behauptung, ein solches System existiere, als wahr anzuerkennen. Man hört wohl die sophistische Beweisführung, aus Wenn und Aber zusammengefest, schüttelt den Kopf, läuft auf und über man glaubt höchstens, daß das Zentrum einer konfessionellen, lies ultramontane Partei ist. Herr Ahlwardt hat, trotzdem er mit seinen geistigen Fähigkeiten dem Gegen Hoensbroech nicht bis ans Auge reicht, die Wirkungslosigkeit dieser Melodie wohl herausgeholt, ja, er glaubt entdeckt zu haben, daß damit dem Protestantismus nur das Grab geschaufelt werde. Daraus folgert er nun: Graf Hoensbroech arbeitet im Dienste der Jesuiten.

Herr Ahlwardt hat eine Broschüre erscheinen lassen, in der er auf seine Behauptung zurückkommt. Diese Schrift ist im Verlage des „Freideutschen Bundes“ erschienen. Dieser „Freideutsche Bund“ besteht vorerst aus dem Vorstande: Herrn Ahlwardt und einem Herrn Bergdirektor Hugo von der Klinke in Gutwasser bei Budweis. Der „Freideutsche Bund“, gegründet am 2. Mai 1910, scheint überwiegend noch weiteren Zuspruch durch einen Herrn Potentanzwalt Alter. Schörle bekommen zu haben. Es ist immerhin gut, wenn man den Grundstock kennt; wieviel Anhänger der Bund sonst noch zählt, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Auflage der Broschüre „Wehr-Dicht“ wurde allerdings schneller als der Bund selbst; nach ihrem Erscheinen (1910, April?) trug sie bereits stolz die „6. Auflage“ auf der Titelseite. Diese Broschüre des Herrn Ahlwardt wird von Verlage mit einer roten Schleife versehen, woran gedacht steht: „Ein ungeheuerliches Buch!“ Allerdings ist das der Wahrheit gemäß. Denn wir haben auf dem kleinen Raum von 92 Seiten noch nie einen größeren wirren Unfuss verlesen als hier; als Festschrift für sehr zu empfehlen, auch als geistige Abnormalität zum Objekt eines pathologischen Studiums. Hente wollen wir aus dem „ungeheuerlichen“ Inhalte nur einen Wahrheitsbeweis für seine Behauptung herausheben, den bezüglich des „Jesuiten Hoensbroech“. Hier gibt Ahlwardt eine Begründung. Bei der Behauptung, daß Schiller, Mozart, Lessing und andere von den Freimaurern vergiftet worden seien, sucht man vergebens nach Beweisen; ebenso dafür, daß bei deutschen Großfirmen und Großbanken Jesuitenkapital arbeitet. Wir dachten an das Sprichwort: Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können. Doch diese „ungeheuerlichen“ Behauptungen sind nur Stöber für die, welche nicht alle werden, um mit dem Buche ein glänzendes Geschäft zu machen.

Doch fehlen wir zu dem Grafen Hoensbroech zurück. Womit begründet Herr Ahlwardt seine Behauptung, daß der Erzjedut — Jesuit sei? Er sagt:

„Es kommt darauf an, den Protestantismus zu zertrümmern, ihm seine einheitliche Schlagkraft zu rauben. Diesen so innerlich zerstörten Protestantismus mit seinen lendenhaften Waffen zum Angriffe gegen den Katholizismus zu füh-

Inserate werden die Spezialen Zeitige oder deren Raum mit  
15 J. Kosten mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Werbungen  
entsprechend Rabatt.

**Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsführer:**  
Dresden, Pillnitzer Straße 13. — Eröffnet 1866  
Für Rückgabe verantwortlich. Schriftstücke keine Verbindlichkeit  
Redaktion: Spiegelstraße 11—12 u. c.

ten, um ihn einer sicherer Niederlage auszusetzen, ist die Spezialaufgabe des Grafen von Hoensbroech, der diese Aufgabe mit unvergleichlichem Geschick ausfüllt. Sachen ist dabei sein Hauptarbeitsfeld. Er ist Begründer des antiklerikalen Verbands, gehörte dem Centralvorstand des Evangelischen Bundes an und wählt jetzt auch im deutschen Protestantverein.“

Die Protestanten werden dem Herrn Ahlwardt für diese Offenherzigkeit kaum Dank wissen. Auch dürfte der antiklerikale Verband wenig erbaut sein, als er hört, daß er von Hoensbroech gegründet sei, um im Dienste der Jesuiten dem Protestantismus „einer sicherer Niederlage auszuzeigen“. Wir bedauern aufrichtig, daß der Verband so von den Jesuiten mißbraucht wird.

Allein Herr Ahlwardt scheint noch einen anderen Grund zu haben, warum er Herrn Grafen Hoensbroech einen Jesuiten nannte. Man denkt nur, mit welchen Eigenschaften im Hirn des Ahlwardt ein Jesuit ausstaffiert ist: Lüge, Heuchelei, Schlächtigkeit, Rücksichtslosigkeit, Skrupellosigkeit bei Anwendung der Mittel, um den Zweck zu erreichen, muß er bestehen. Gewiß wollte Ahlwardt nicht wegen der guten Eigenschaften den Grafen mit dem Namen Jesuit beehren, sondern weil er glaubt, daß alles, was die protestantische Fama den Jesuiten als spezifische Eigenschaften andichtet, bei ihm sich vorfinde. Da ist allerdings die flammende Entrüstung begreiflich, mit der Hoensbroech diese Behauptung zurückwies; er fühlt sehr wohl, wie verächtlich es ihn in den Augen der protestantischen Zuhörer macht, wenn er eines solchen „Jesuitismus“ beschuldigt werde.

Unter dieser Voraussetzung verstehen wir nur auch die obigen Worte Ahlwardts: Hoensbroech gebraucht „sendenfahme Waffen zum Angriff gegen den Katholizismus“ und deshalb meint Ahlwardt, daß er noch Jesuit sei. Darin liegt eine Täuschung. Graf Hoensbroech würde gewiß schneidigere Waffen anwenden, wenn er solche entdecken könnte. Aber in der antikatholischen Schmiede hat man den Stahl noch nicht erfunden, dessen Spitze nicht an der katholischen Rüstung beim Stoß abbricht. Graf Hoensbroech kämpft daher notgedrungen mit Waffen, die im protestantischen Munde „Jesuitismus“ heißen und die jeder objektive Beurteiler — die giftigen Waffen einer gehässigen Polemik nennt. Diesen fälschlich gebrauchten Namen „Jesuit“ hat also Graf Hoensbroech noch aus dem Klosterleben behalten, aber von den substantiellen Charaktereigenschaften leider nichts mehr. Selbst den „jesuitischen“ Satz: „Der Mensch ist geschaffen, damit er Gott diene“ — hat Hoensbroech mit der pantheistischen Welterklärung vertauscht. Das protestantische Prinzip beherrscht den katholischen Geist. Herr Ahlwardt ist also dem Grafen Utrecht. Ebenso wenig wie ein Papst je Freimaurer sein kann, ist Hoensbroech Jesuit. Denn sein „Jesuitismus“, mit dem er den sogenannten Ultramontanismus totschlagen will, kämpft mit den unehrlichen Waffen der Sophisterei und Unwahrheit; er schlägt damit nicht das Papsttum tot, sondern den Protestantismus selbst. W.

## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag segte die 1. Revision der Reichsversicherungsordnung am Dienstag fort. Abg. Kamp (Reichsp.) hält das Gesetz für zu umfangreich, auch von Versicherungsärzten will er nichts wissen. Der Halbjahrzeit der Vereine hingegen steht er freundlich gegenüber. Direktor Gasper teilte mit, daß der Staatssekretär immer noch frank sei und kündigte die Privatversicherung für den Herbst an. Die Hinterbliebenenversicherung soll nicht rückwirkend sein.

## Moderne Völkerkunde gegen die Fabeln vom tierischen Urzustand des Menschen.

Es hat eine Zeit gegeben, — was sich heute als freidenkerische und sozialdemokratische „Wissenschaft“ breit macht, steht noch bis über die Ohren darin. — da glaubte man den Entwicklungsgang, welchen die Menschheit von Urmensch an genommen, mit größter Leichtigkeit aufzeigen zu können.

Seleitet von dem freiwillig übernommenen Glaubensfaß, daß der Mensch ein höherentwickeltes Tier sei, forderte man kurzerhand für den Menschheitsanfang ein bestialisches Verhalten. Da wurde und wird noch lustig drauflosphantasiert von einem religiösen, sittlichen, eugenischen, eigentumslosen Urzustand der Menschheit, voll wildes, gütelosestens Geschlechtsverkehr ohne Familienbande und Familienebenen.

Man durchwanderte, um „Beweismaterial“ zu erhalten, alle „wilden“ Völker und was man da fand an Niedrigem, Dummem, Rothem, Sittenlosem, das ward alles mit rübrigem Eifer zusammengeschleppt, um ein möglichst schauderhaftes, ganz tierisches Bild von dem Urzustand der Menschheit zu zeigen und den Aufstieg der Menschheit zu höherem und besseren als deren „Entwicklung“ daneben zu stellen.

Die Lage dieser apriorischen, fast rein ideologischen (ohne Berücksichtigung der Tatsachen arbeitenden) Methode sind gezählt. Durch stets sich mehrende Einzelforschung ge-

nährt, ist die Ethnologie (Völkerkunde) mehr und mehr zu einer wirklichen exakten Wissenschaft herangereift und beginnt andere Wege zu wandeln“ — sagt der verdienstvolle, in fachwissenschaftlichen Kreisen hochangesehene Herausgeber der Zeitschrift „Anthropos“ Pater W. Schmidt S. V. D. in seinem auszeichneten Werk „Die Stellung der Pygmäen-Zwerg-Völker in der Entwicklungsgeschichte des Menschen“ (Stuttgart, Streiter u. Schröder, 1910, S. 285), in welchem er selbst diese alten abgetanen Theorien ins Grab legen hilft.

Hente beginnen jene recht zu bekommen, welche jene Entartungen und Verkommenheiten der „Wilden“, welche man als allgemeinen Kulturstand des Urmenschen ausgab, als Degenerationerscheinungen, als wissliche Entartungen, als sittlichen Abstieg betrachtet hatten.

Den Umschwung der Meinungen erkennt man aus den Worten, welche Professor Maatsch auf der Kölner Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte (1908) als Folgerungen aus den neuen Beobachtungen sprach: „Der primitive (Ur-) Mensch darf weder als schlecht noch als dummkopfig bezeichnet werden . . . Der primitive Mensch, unser Ahne, ist als hochstehendes Wesen zu schätzen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individualität und Kampfesmut seinen Epigonen (Nachfahren) der Kultur überlegen war“ (bei Schmidt, S. 286).

Als die Zwerg- (Pygmäen-) Völker (Höhe der Männer 150 Zentimeter) — dazu rechnet man heute die zentralafrikanischen Zwergen, die Bushmänner, die Negritos auf den Philippinen, die Andamanen (auf den Andamanen-

inseln im Bengaliischen Meerbusen) und die Semang der malaiischen Halbinsel, während die Weddas auf Ceylon, die Senoi auf Malakka, die Toala auf Celebes als Mischformen ausgeschieden werden — bekannt wurden, betrachtete man sie anfangs als Kümmerformen. Andere wieder (Mollmann) meinten, sie seien Vertreter oder Reste einer Urmasse, so zwar, daß jede heutige großgewachsene Rasse eine Zwergasse als ihren Vorfäder gehabt habe.

Letztere Meinung ist inzwischen unhaltbar geworden; hingegen erblidet man heute in diesen Zwergvölkern die Reste einer Urmasse, so zwar, daß die afrikanischen und asiatischen zu einer Rasse zusammengehören, welche einst viel größere Ländergebiete bewohnt hat als heute, wo ihre letzten Vertreter in äußerste Rand- und Waldgebiete abgedrängt sind; ja noch mehr: und gerade Schmidts Werk bringt ein unanfechtbares Material bei: es kann als Tatsache bestritten werden, daß die sämtlichen Pygmäenvölker nach ihrer gesamten ethnologischen Geschichte unzweifelhaft unter die ältesten Völker der Erde gezählt werden müssen und überall dort, wo wir sie jetzt noch antreffen, als die ältesten, die Urvölker anzusehen sind“ (S. 29).

Die ganze materielle Kultur dieser Völker, in denen wir die Erfinder des Bogens und des Pfeiles zu sehen haben, legt dafür Zeugnis ab. Was die Wissenschaft heute mühsam aus Gräberfund und dergleichen von der Kultur des „Urmenschen“ sich zurechtliegt, läßt sich im Leben dieser Zwergvölker direkt beobachten, welche in allerweg die Kulturstufe.

So stellen die Zwergvölker, deren letzte rasch dahin-



Wahl in  
den, die  
nge von  
mentari-  
eologen  
tigt.

gestellten  
gehilfen  
richt für  
92 352

ellenver-  
stüttun-

Das ge-  
Verein

g, zählte  
Zahl der  
ellen ist

ungen er-  
a insge-  
gesamt  
fahrt-  
000 M.  
welchen

brannten Ge-  
wurde,  
s scharf,  
cht zieht,  
berührt

viel auf  
instände  
ge offen  
in. De-  
ng jeder

hat er  
auch der  
mlichkeit  
ben und  
eben.

cher im  
angeblich  
tigeben  
er durch  
haben,  
mit den  
dieser wo die

auslandens  
es sich  
sicher ge-  
thalten,

nd, das  
es auf  
lächsten-  
t, nicht  
suchen;

in einen  
d wenn  
aufzuhren  
n Herrn  
hole, so

Zeder  
sche den  
Beichen  
zum

armen-  
sler aus  
gesamte  
gäte, in  
lächsten-  
eit des  
er Macht  
streitet  
ist sein

es für  
Aufstuf  
ge sein!  
will es!  
Der  
"Mit die

on über  
emachte  
 Budapest  
Amster-  
nehmen.  
deutschen  
Kaiser  
verbält  
e inter-  
ber geht  
t nicht  
Erinner-  
3 Kaiser  
ards ab-  
en Druck  
he aus-

ten vier  
elbe ge-  
und er-  
en Zeit-  
3 Mil-  
lion um  
sößt in  
der Ge-  
tan zum

Einführungssystem. Dabei ist nach Argolis Frankreich das Land der größten Sterblichkeit. Es kamen in Frankreich auf 10 000 Einwohner in den letzten 4 Jahren jährlich 200 Todesfälle, in Deutschland 197, in England 164, in Holland 159, in Schweden 154, in Dänemark 148, in Norwegen 145.

## Aus Stadt und Land.

Dresden, den 20. April 1910.  
Um den Schluss des Sächsischen Landtages noch vor Pfingsten zu ermöglichen, wird die Zweite Kammer nach den Mitteilungen des Präsidenten Dr. Vogel am Schlusse der gestrigen Sitzung von nächster Woche an ein schärferes Arbeitstempo einschlagen. Am Freitag nächster Woche soll der Vormittag und Nachmittag für Deputationsstunden reserviert bleiben, während am Abend eine Plenarsitzung stattfinden soll. Die Mitglieder der Zweiten Kammer nehmen diese Mitteilungen des Präsidenten ohne Widerspruch auf, woraus man schließen kann, daß sie sämtlich bereit sind, ihre Arbeiten noch vor Pfingsten zu beenden. Die Erste Kammer hat bis jetzt so flott gearbeitet, daß sie ohne Schwierigkeiten noch vor Pfingsten ihr gesamtes Arbeitsprogramm erledigen kann.

Die Beschwerde- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer hat beschlossen, der Kammer zu empfehlen, die Petition des Bundes der technisch-industriellen Beamten, Bau Sachsen, des Verbandes deutscher Handlungsbürohilfen, Sitz Leipzig, und des Zentralverbandes der Handlungsbürohilfen und -Gehilfinnen, Halle, wegen des geplanten Gehaltsauschusses bei den Handelskammern der Staatsregierung zur Erwägung zu überwelsen. Ferner beschäftigte sich dieselbe Deputation mit einer Petition um Untersuchung der Nebenbeschäftigung der Staatsbeamten gegen Entgelt und der Führung von Nebengeschäften. Die Deputation hat nach Prüfung des von der Regierung vorgelegten umfangreichen Materials keine Veranlassung genommen, auf eine Aenderung der geltenden Bestimmungen zu kommen, und empfiehlt der Kammer, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Zum Königl. Ministerium des Kultus und Oeffentlichen Unterrichts soll sofort nach Schluss der diesjährigen Landtagssession mit der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes für die Volksschulreform begonnen werden, damit der Entwurf dem im Herbst 1912 zusammenstehenden Landtage vorgelegt werden kann. Infolgedessen hat auch der Herr Kultusminister Dr. Beck dem geschäftsführenden Ausschuß des sächsischen Lehrervereins gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß eine vorläufige Zusammenstellung der Wünsche und Beschlüsse des sächsischen Lehrervereins, die sich auf die Volksschulreform beziehen, bis Ende dieses Schuljahrs eingereicht werden möchten.

Weiterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 20. April: Von Görlitzberg: Ununterbrochen schwacher Nebel, schwache Schneedecke nur auf dem Gippe, Sturm aus West bis Nord.

Weiterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 21. April: Nordwestliche Böe, wolfsgrau, geringe Niederschlag.

Der Gewerbeverein zu Dresden hielt am 18. d. M. seine Hauptversammlung ab. Nach der Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden Herrn Böllingenieur Hartwig erstattete Herr Friedensrichter Leischner den Rassennbericht. Aus denselben ging hervor, daß der Dresdner Gewerbeverein finanziell sehr gut stand. Einnahme und Ausgabe schließen am 31. Dezember 1909 mit 79 621,80 Mark ab, während das Bilanzonto mit 970 628,83 Mark balanciert. Zur Aufnahme gelangten 206 Herren. Die Zahl der Mitglieder betrug am 30. März 1910 3398 Herren. Die Vereinsbibliothek umfaßt rund 4000 Bände. Nach Schluss der Hauptversammlung hielt Herr Dogent Baige-Wilhelmsbaden einen interessanten Vortrag über Leben und Einrichtungen der Amerikas.

Zur Ausstellung für Haus und Hof wird auch die Distriktsloge 15 e. V. (Königreich Sachsen) des Internationalen Guttemplerordens ihre Sächsische Wanderausstellung gegen den Alkoholismus zur Aufstellung bringen. Die erst seit September 1909 bestehende Ausstellung ist bisher mit viel Erfolg und unter dankenswerter Unterstützung der Stadt- und Gemeindebehörden in den Orten Leipzig, Lauter, Falkenstein i. V., Auerbach i. V., Pirna, Greifberg, Bautzen, Zwönitz, Dippoldiswalde und Plauen i. V. gezeigt worden. Stadt- und Gemeindebehörden, gemeinnützige und sozial wirkende Vereine erhalten die Ausstellung unter günstigen Bedingungen jederzeit gern überlassen, der Vorsitzende der Distriktsloge, Herr Sekretär W. Grunert, Dresden-A., Fürstenstr. 36 (Fernspr. 3858), erteilt die nötigen Auskünfte.

Der dieser Tage beendete Meisterkursus im Klempnergewerbe war der Klasse von der hiesigen Klempner-Zinnung seit 1904 veranstaltet. Durch diese Meisterkurse, welche von der Königl. Regierung unterstützt werden, will die Zinnung ihren Kollegen, ob Zinnungsmitglieder oder nicht, eine theoretisch-wissenschaftliche Nachhilfe für ihren Beruf, soweit eine solche bei der gesetzlich vorgeschriebenen Meisterprüfung als Voraussetzung gilt, bieten. Der Unterricht umfaßt daher das für den Klempnerberuf unbedingt Notwendige aus der Gesches- und Bürgerkunde, besonders die technische Behandlung des sozialpolitischen Gesetzes, Buchführung, Blättern- und Körperberechnung, Abwicklungen und Zuschnitte, Material-, Werkzeug- und Motorerkunde, Rechnungs-Übungen mit besonderem Hinweis auf die Selbstkosten, sowie die neuzeitliche Einrichtung der Haushaltswässerungs-Anlagen und wurde in den Abendstunden von Fachleuten - Handelschul-Oberlehrer Bayf., Klempnermeister Schmidt und Ingenieur Otto - erteilt.

Für 25-jährige, der Königl. Hofbuchhandlung H. Burdach (Baron & Lehmann) geleistete treue Dienste, verleiht die Handelskammer dem Boten Herrn Heinrich Scholz eine Anerkennungsurkunde.

Der Haushaltplan des neuen Vieh- und Schlachthofes, der am 1. Juli eröffnet werden soll, wurde in der letzten Ratssitzung genehmigt. Er gleicht sich mit rund 958 000 Mark einschließlich der Aufwendungen für Vergütung und Tilgung des Baukapitals in Ausgaben und Einnahmen für das zweite Halbjahr aus, sodass Zuflüsse aus dem städtischen Haushalte nicht erforderlich sind.

Das Dresdner Militärgericht verurteilte den Leutnant der Reserve Vogensier wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu drei Tagen und den Leutnant der Reserve Rudolf wegen Kartelltragens zu einem Tage Gefängnis.

Um für die neue Straßenbahn bei dem Neider Gaswerk und für den Neumarkt in Seidnitz bessere Straßenbahnverkehrsröhren zu schaffen, ist in Aussicht genommen, die Seidnitzer Straßenbahnröhre zwischen der Ortslage Wiesle in Vorstadt Gruna und der Liebstädter Straße zweigleisig auszubauen und durch Einbau eines Gleises von der Liebstädter Straße durch die Winterbergstraße bis zur jetzigen Endstation Seidnitz eine Schleisenfahrt einzurichten.

Görlitz, 19. April. Dem 12jährigen Mädchen der Ortslage Wiesle im nahen Grenzorte Wiesental wurde beim Wäschemangel von der mittels elektrischer Kraft betriebenen Wäscherei auf, woraus man schließen kann, daß sie sämtlich bereit sind, ihre Arbeiten noch vor Pfingsten zu beenden. Die Erste Kammer hat bis jetzt so flott gearbeitet, daß sie ohne Schwierigkeiten noch vor Pfingsten ihr gesamtes Arbeitsprogramm erledigen kann.

Görlitz, 19. April. In einem unbewachten Augenblick fuhrte das zwei Jahre alte Söhnchen der Familie P. in einen mit lohendem Wasser gefüllten Topf und verbrachte sich so schwer, daß an seinem Aufkommen zweifellos wird.

Ostpreuß. In der letzten Stadtgemeinderatssitzung wurde u. a. der Sparkassenbericht auf das Jahr 1909 mitgeteilt. Der Brüdergewinn der Sparkasse beträgt 18 407,45 Mark. Die Verteilung der 9233,78 Mark betragenden Hälfte des Brüdergewinns wurde wie folgt festgesetzt: 1499,20 Mark Zinsen für die Rathausbauschulden, 2731,88 Mark zur Deckung der Rathausbauschulden, 2800 Mark zum Turnhallenbau, je 400 Mark für die hiesigen beiden Kinderheime, 100 Mark für das katholische Waisenhaus, 50 Mark für das evangelische Waisenhaus, 200 Mark für die gewerbliche Juniorschule, 50 Mark für die Volksbibliothek, 100 Mark dem hiesigen Verschönerungsverein, 50 Mark dem Naturhellsverein, 100 Mark dem Rettungshause in Hainewalde, 150 Mark dem hiesigen Schulfestfonds, 50 Mark für den Marktenträtsfonds, 150 Mark für den Männerhospitalfonds, 402,70 Mark für den allgemeinen Unterhaltsfonds. — Mit einer einzigen Summe von 100 Mark wurde ein auswärtiges Institut bedacht, der übrige Teil kam nur der Stadtgemeinde Ostpreuß zugute. Da ist die Frage wohl am Platze: „Warum legen sich die übrigen Gemeinden mit katholischer Bevölkerung der Marienhader Pflege selbst keine Gemeindesparkassen zu?“ Es ist doch nicht anzunehmen, daß in diesen Orten keine Sparen vorhanden sein sollten. — b.

Birna, 19. April. Mit einem Brotmesser suchte sich ein etwa 30 Jahre alter, verheirateter Brotmachergehilfe den Hals zu durchschneiden. Er liegt hoffnungslos darunter.

Radeberg, 19. April. Dem Fuhrwerksbesitzer Lößler fiel bei einem Möbeltransport eine Kommode vom Wagen herunter und schlug in das Gesäß. Dabei schrie das Pferd, so daß Lößler unter den Wagen geriet und schwer verletzt in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Radebeul, 19. April. Aus Lebereut sperrten drei Arbeiter einen jüngeren Kollegen in eine Kiste und verschlossen diese. Vergeblich versuchte der junge Mann sich zu befreien; erst nachdem er acht Stunden lang in der Kiste zugebracht hatte, wurde er von anderen Leuten hinausgefunden. Nach Aussage des Arztes hätte er nur noch kurze Zeit in seinem Gefängnis zubringen dürfen, dann wäre er gestorben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

Niebuhr, 19. April. Gestern morgen führte eine bei ihrer hier verheiraten Tochter wohnende ältere Frau aus einem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung so ungünstig in den Hof hinab, daß sie den erlittenen Verlebungen nach langer Zeit erlegen ist.

Schönfeld, Sonnabend den 30. April findet für den östlicheren Anteil eine Ersatzwahl zum Gemeinderat statt. Gewählt wird ein Vertreter aus der Klasse der Gutsherren. b.

Bittau, 20. April. (Telegramm.) Nach dem gestern zu Ehren des Königs von der Stadt gebotenen Jagdfestlunch begab sich der Monarch nach Lückendorf, wo im Außenhof der Kaffee eingenommen wurde. Die Nacht verbrachte der König im Kurhaus Oybin, um sich heute früh trotz des stürmenden Regens zur Jagd im Lückendorfer Revier nach Forsthause 6 zu begeben. Er war jedoch infolge des ungünstigen Wetters nicht vom Jagdgäste begeistert. Um 6 Uhr 46 Min. erfolgte von Bittau aus die Abfahrt nach Altenburg und Dresden. Heute abend 11 Uhr gedenkt der König wieder zur Auerhahnjagd in Bittau einzutreffen.

Hamburg. Die hiesige Sparkasse hatte im Jahre 1909 einen Brüdergewinn von 90 657 Kronen. Davon erhält die Gemeinde zur Vergütung und Tilgung von Schulden 47 300 Kronen, 31 000 Kronen wurden dem Reservefonds zugeführt. Der Rest wurde zu verschiedenen gemeinnützigen Zwecken und zu Schulzwecken beansprucht. — b.

## Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. In der Besprechung des letzten Wohlätigkeitskonzerts des Elisabethvereins ist zu berichten, daß nicht Herr Pellegrini, sondern Herr Franz Wagner sowohl Frau Möller-Grigar als auch Herrn Felix Schweiger am Hoch-Hilfegel begleitet hat.

Dresden-Löbtau. Der Kath. Frauen- und Jungfrauen-Verein begibt Donnerstag den 21. April abends 1/2 Uhr in seinem Vereinszimmer (Alberstr. 11, Spielstube) sein 10. Stiftungsfest. Sonntag den 24. April findet die kirchliche Feier des doppelten Festes statt und zwar mit gemeinsamer Kommunionfeier. Sonnabend ist nachm. 4-6 und abends 8 Uhr Weihfest.

Blanken. (Volksverein.) Für den großen Vortragabend, Sonntag den 24. April abends 8 Uhr im Bürgergarten, sind als Redner gewonnen worden Herr Reichstagsabgeordneter Schiffer aus Berlin und Herr Schuldirektor Kürze aus Bittau. Alle Katholiken von Bautzen und Umgegend sind zu diesem Vereinsabend herzlich eingeladen.

S. Seitendorf. Rächtien Sonntag den 24. April feiert das hiesige Katholische Kasino sein Stiftungsfest. Herr Pfarrer Brüdner von Jauerwik ist als Festredner gewonnen.

-b-

## Neues vom Tage.

Augsburg, 19. April. In der Strohhuftfabrik von Wils & Karg in Wellerbrach brannte aus. Drei Stockwerke und der Dachstuhl sind ausgebrannt. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark.

Hamburg, 19. April. Zwischen einheimischen und galizischen Arbeitern des Tonwerkes in Friedrichshafen kam es zu einer Schlägerei, bei der etwa 20 galizische Arbeiter verwundet wurden.

Hamburg, 19. April. In einem Atelier 2. Klasse jagte sich ein 19jähriger Kaufmannssohn aus Hamburg auf der Fahrt nach Hamburg eine Kugel in den Kopf; er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv zur Tat soll ein amerikanisches Duell sein.

Mainz, 19. April. Der Landwirt Buchner in Kleinwinterheim in Rheinhessen wurde heute plötzlich vom Wahnfink befallen. Er überfiel seine Frau und seine vier Kinder und verletzte sie durch Hammerschläge schwer. Buchner erschoß sich hierauf.

Darmstadt, 19. April. Der 23jährige Sohn des Landwirts Daub in Traisa hatte mit seinem Vater Streit. Als er nachts über das Tor des Elternhauses stieg, feuerte der Vater 5 Revolverkugeln auf ihn ab, die sämtlich den Kopf trafen. Sterbend wurde der junge Mensch ins Krankenhaus gebracht.

Satoralja-Ujhely, 18. April. 17 Frauen aus den Ustschasen Jelsobercski und Karos begaben sich zum Jahrmarkt. Als sie auf einer Fähre über den Bodrog fuhren, stürzte diese um und 15 Frauen ertranken.

## Telegramme.

Berlin, 19. April. Die Hauptstelle der Deutschen Arbeitgeberverbände und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände erließen heute eine Erklärung, in der sie anerkennen, daß das Vorgehen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe berechtigt gewesen sei und daß den immer weiter gehenden Ansprüchen und Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auch einmal der berechtigte Standpunkt des Arbeitgebers entgegengetreten werden müsse. Die im Kampf befindlichen Arbeitgeber des Baugewerbes seien hiernoch der tatkräftigen Unterstützung der übrigen organisierten Arbeitgeber von Industrie und Gewerbe sicher.

Köln, 20. April. Bis verlautet, sind die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und einer Gruppe Diamantenhändler zum Abschluß gekommen. Die in Deutsch-Südwästafrika gewonnenen Diamanten werden demnächst zum größten Teil auf den Antwerpener Markt gebracht werden. Die Gruppe übernimmt ein Quantum von 63 000 Karat. Die Abmachungen erstrecken sich auf die Festsetzung einer bestimmten Preispolitik.

Wien, 19. April. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Dienstpragmatik weiter beraten. Die Mehrzahl der Redner sprach sich gegen eine Einschränkung der Koalitions- und Vereinsfreiheit der Staatsbeamten aus. Sodann wurde die Beratung darüber abgebrochen und ein Dringlichkeitsantrag über die dalmatinischen Anschlußbahnen weiter beraten.

Brünn, 20. April. Im Schlesengabach stürzte der Giebel eines Hauses ein und zertrümmerte die Stallungen, wobei ein großer Teil des Viehs getötet wurde.

Budapest, 20. April. Theodore Roosevelt ist in der Nacht nach Paris abgereist.

Paris, 20. April. Die Staatsanwaltschaft von Tours beschlagnahmte in dem Schloß des angeblichen Grafen Alibys eine große Anzahl von Bildern, die mit Hamilton, Vergilius, Tenteris usw. bezeichnet waren, und nach dem Geständnis Alibys gefälscht sind. Aliby gab zu, daß er auch den Grafenstiel sich unerträglich angemietet habe und daß er der Sohn eines Schneiders aus London sei.

Düsseldorf, 19. April. Der Streik der Seeleute ist beendet.

Riada, 19. April. Als der deutsche Aviatiker Grade nach einem Flug zu landen versuchte, verfehlte er die Landungsstelle und stürzte in die Bar. Grade erlitt seinen Schaden. Der Apparat wurde dagegen stark beschädigt.

London, 19. April. Unterhaus. Bei der Einbringung des alten Budgets für 1909/10 erklärte der Minister Lloyd George, obwohl ein tatsächliches Defizit von 26 248 000 Pfund Sterling vorhanden, so werde dies durch die Erhöhung der noch rückständigen Staatsentnahmen mehr als ausgeglichen werden und sogar ein Überschuss von 2 960 000 Pfund Sterling vorhanden sein.

Konstantinopel, 19. April. Nach einer hier eingetroffenen Depesche hat ein Offizier eines französischen Postens in Kavtar an der Grenze des Sudangebietes eine türkische Kavane angehalten und über 20 Kavaltreiber vom räuberischen Stamm der Tibu töten lassen. Die Pforte ist in Paris vorstellig geworden.

Milo de Janeiro, 20. April. Bei dem Empfang des deutschen Gesandten Dr. Michaelis gab Präsident Dr. Milo Peçanha seiner Genehmigung über die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland Ausdruck und pries die erfolgreiche und verständige Arbeit der Deutschen in Brasilien.

Santiago de Chile, 20. April. Die Eisenbahnen treffen Maßregeln, um den Transport der reichen Getreideernte zu sichern. Die Ausfuhr wird höher sein, als in den vorhergehenden Jahren.

## Medaillen</h

## Theater und Musik.

Dresden. In dem Konzert des Lehmann-Osten-Chors am Freitag den 29. April (8 Uhr) im Ausstellungspalast wird Fräulein Walde Lieder von Schubert und Georg Schumann singen. Frau Goerisch-Medestind trägt verschiedene Dichtungen vor. Der Lehmann-Osten-Chor bringt in Verbindung mit den Chor-Inhabern der Dreikönigskirche (Kantor Vörmann) und dem Pocoquartett des Dresdner Lehrergesangvereins ein ergreifend schönes Werk von Rubinsteins "Requiem für Wigand" zu Gehör. Karten in Thelius' Musikschule, Wallpurgisstraße 18 (Jempr. 374).

**Diktat:** Reichsb. 4 (Lomb. 5), Priv.-  
Bausk. 1/2, Amsterd. 5, Brüss. 4 1/2, Lond. 4,  
Paris 3, Petersburg 4 1/2, Wien 4 Prog

Die Stückzahlen sind bei festvertraglichen Papieren gleich

Deutsche Staatspapier.

Deutsche Reichsanleihe	8	84,00	G.
do.	8 1/2	88,50	G.
Deutsche Reichsoblig.	4	100,00	G.
Sächsische 3% Rente	-	94,00	b.Z.
Sächsische Staatsanl.	8 1/2	88,00	G.
Bundeskredit-Rentenlich-	3 1/2	94,20	G.
tanz. Anteile	3	84,50	G.
Deutsch. do.	8 1/2	88,25	b.Z.
Deutsch. Schatzscheine	4	100,00	G.

Stadt-Zettel.

Dresd. Stadtschuldfr. 1893	8 1/2	94,00	G.
do. 1903	8 1/2	94,10	G.
do. 1905	-	93,75	b.Z.
do. 1906	4	101,00	G.
Kaufg. St.-H. (Meinb.).	4	-	
Döbeln. Stadtanl.	4	-	
Görlz. Stadtanl.	4	98,10	b.Z.
Gommern. St.-H. 1889	8 1/2	86,00	G.
do. 1902	8 1/2	88,25	b.Z.
Grauehauer St.-H. 1904	8 1/2	84,40	G.

Postliche Brief- und Appellhebeurkosten.

Rom. St. d. Rgr. Sachf.	8 1/2	95,00	b.Z.
do.	4	100,00	G.
Grundst. u. H. Dresden	-	-	
Wob. I. u. II	4	170,45	G.
do. VII	4	161,40	b.Z.
do. St.-H. Bef. I. u. II	4	100,50	G.
Brandwirtsch. Pfanddr.	3	24,25	b.Z.
do.	8 1/2	45,00	b.Z.
do.	4	101,80	G.
Zwinger Pfandbriefe	8 1/2	94,75	b.Z.
Zwinger Reditbriefe	8 1/2	94,10	b.Z.
Leipziger Opp.-B. XI	4	100,00	G.
Opp.-B. Befr. XIII	4	100,20	b.Z.
Opp.-B. Befr. XII	3 1/2	95,92	G.
Stadt. Wodenfels-Befr.	8 1/2	92,90	b.Z.
do. umfangh. 1915 VI	4	100,50	b.Z.
do. Grunde.-St. III	4	100,30	G.

Gestern ist unsere innig geliebte Mutter, Frau Kircheninspektor

## Gertrud verw. Wenk geb. Wels

wohlversohnen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzer Krankheit ihrem jüngst verstorbenen Gatten in die Ewigkeit nachgefolgt.

In tiefster Trauer

Anna Dold geb. Wenk,  
Georg Dold,  
Helene Dold.

Bautzen, den 19. April 1910.

Zum 1. Juli d. J. ist zu besuchen die Stelle des  
**Fürsters und Hansmanns**

an der kath. Kirche zu Dresden-Neustadt. Außer freier Wohnung wird ein Aufenthaltsgebiet von 100,00 Kr. genährt, das von 4 zu 4 Jahren jedesmal um je 5% steigt. Die Bedienung der Kirche (Central-) Post wird mit jährlich 50 Kr. vergütet. Die Stelle ist pensionberechtigt. Geeignete Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, müssen felsigeschriebene Gefüde mit genauer Angabe der persönlichen Verhältnisse bis zum 30. April d. J. an das katholische Pfarramt Dresden N. Alberth am Z. einreichen. 1290

## Prinz-Friedrich-August-Curm

Gönnisdorf  
von Bühlau, Loschwitz, Wachau leicht zu erreichen.  
Herrliche Aussicht. Gute Bewirtung.  
Hochachtungsworth H. L. Kummel, Gönnisdorf.

## Keppmühle.

Herrlicher Ausflugsort.  
Idyllisch im Keppgrund gelegen.

Dampfschiffstation:  
Hosterwitz.

Arthur Hennig.

Straßenbahnhaltestelle  
Bergerstraße.

1284



Weiß- und Feinbäckerei Georg Frese  
Dresden-Neustadt 11 Görlitzer Straße 27  
empfiehlt seine  
anerkannt vorzüglichen Backwaren  
Täglich frische H. Kuchenware u. H. Frühstücksgesäßk  
Einladung zur Stollensteuer!

Copyrightsieur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Feuilleton: Philipp Rauer; für den Inseratenteil: Gustav Franze; beide in Dresden.  
Druck der Gagnoia-Gedächtniss. Verlag des Katholischen Pressevereins. Dresden, Blumenstraße 48.

## Spieldaten der Theater in Dresden.

### Röhl. Opernhaus.

Donnerstag: Der fliegende Holländer. Anfang 1/2 Uhr.  
Freitag: VI. Sinfonie-Konzert, Reihe B. Anfang 1/2 Uhr.

### Röhl. Schauspielhaus.

Donnerstag: Robert und Bertram. Anfang 1/2 Uhr.

### Reitertheater.

Donnerstag und Freitag: Ritternacht. Anfang 1/2 Uhr.

### Central-Theater.

Donnerstag: Der Viehwedelz. Anfang 8 Uhr.  
Freitag: Ein Herdentamboer. Anfang 8 Uhr.

**Barbus Angelo.** Anfang 1/2 Uhr.

### Varieté.

Victoria-Salon Auf. 8 Uhr

Königshof (Striesen) Auf. 8 Uhr

Eden-Theater Auf. 8 Uhr

Konzerte.

Tivoli-Kunstsaal (Stader.) 1/2 Uhr

Röhl. Belvedere. Auf 1/2 Uhr

## Spieldaten der Theater in Leipzig.

Renes Theater. Donnerstag: Martha. Freitag: Das Nachtlager von Granada. — Edes Theater. Donnerstag: Der Heiligenkreuz. — Freitag: Der Starke von Kirchfeld. — Schauspielhaus. Donnerstag: Die verunreinigte Göde. Freitag: Das Lied vom brauen Mann. — Renes Operette-Theater: Central-Theater. Donnerstag: Das Modell. Freitag: Didi Dödelnd.

## Notierungen der Dresdner Börse vom 20. April

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Waizenhausstraße 21.

G. = Geld; B. = Brief

bez. = bezahlt; cl. = erwartet

Deutsche Staatspapier.	Wissabob. 1914-VI. Oct.	87/	66,00	G.	Sehr. 1/2	13	125,00	b.Z.	Denks. Aus. 1/2	171,00	B.	Denks. Aus. 1/2	4	98,50	G.	
do.	do. amts. 1914 VII	4	100,20	G.	Gebic.	13	96,00	G.	Deutsche Staatspapier.	—	—	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Deutsche Staatsdagl.	4	100,50	G.	Öffentl. Schauspielhaus.	13	174,00	G.	Deutsche Staatspapier.	12	182,00	B.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Sächsische 3% Rente	-	94,05	b.Z.	Öffentl. Schauspielhaus.	13	220,00	G.	Deutsche Staatspapier.	10	156,25	G.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Sächsische Staatsanl.	8 1/2	88,90	G.	Schaffner.	13	148,25	G.	Sächs. Schauspiel.	15	217,00	b.Z.	Sächs. Schauspiel.	4 1/2	—	—	
Bundeskredit-Rentenlich-	3 1/2	94,20	G.	Schaffner & Co.	13	149,90	b.Z.	Sächsische Staatspapier.	12	—	—	Sächsische Staatspapier.	4 1/2	—	—	
tanz. Anteile	3	84,50	G.	Schaffner & Co.	13	358,75	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	—	—	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Deutsch. do.	8 1/2	88,25	b.Z.	Schaffner & Co.	13	44,70	G.	Deutsche Staatspapier.	10	480,00	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Deutsch. Schatzscheine	4	100,00	G.	Schaffner.	13	194,80	G.	Deutsche Staatspapier.	10	177,00	G.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Stadt-Zettel.				Deutsche Staatspapier.	13	182,60	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	180,75	G.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
Dresd. Stadtschuldfr. 1893	8 1/2	94,00	G.	Deutsche Staatspapier.	13	106,50	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	168,00	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—	
do.	1903	8 1/2	94,10	G.	Deutsche Staatspapier.	13	182,60	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	168,00	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—
do.	1905	-	93,75	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	13	100,75	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	127,65	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—
do.	1906	4	101,00	G.	Deutsche Staatspapier.	13	171,00	G.	Deutsche Staatspapier.	10	151,00	G.	Deutsche Staatspapier.	4 1/2	—	—
Kaufg. St.-H. (Meinb.).	4	-		Deutsche Staatspapier.	13	161,40	b.Z.	Deutsche Staatspapier.	10	180,75	G.	Deutsche Staatsp				

## Sächsischer Landtag.

Dresden, den 19. April 1910.

Die Erste Kammer saß in der heutigen Sitzung nur Se. Erzellen Dr. Mehnert am Referentenpult. Bei Kapitel 62 und 63 des ordentlichen Gesetzes wurden bei Volksicherer Götzen zu Dresden die Einnahmen mit 5500 Mark genehmigt und die Ausgaben mit 92 000 Mark bewilligt; bei Landwirtschaftliche Verhöhung zu Möckern die Einnahmen mit 46 530 Mark genehmigt und die Ausgaben mit 100 238 Mark bewilligt. Für Straßenübergänge bewilligte die Räte 1 750 000 Mark, zur Vermehrung von Lokomotiven 2 040 000 Mark, für Personen- und Güterwagen 14 280 000 Mark, zur Erweiterung von Heizhausständen 250 000 Mark, zur Erweiterung der Werftstätten in Dresden-Brieschitzstadt und Leipzig-Engelsdorf 966 000 Mark, und für den Umbau des Bahnhofes Chemnitz als siebente Rate 1 132 000 Mark.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 20. April mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Verschiedene Staatskapitel, Petitionen und Rechtschaffenssachen.

Die Zweite Kammer nahm heute den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes vom 3. Juli 1902, die direkten Steuern betreffend, in Schlussberatung. Der Entwurf geht von der Ansicht aus, daß jeder Schulgemeinde im Königreich Sachsen ohne Ausnahme eine Beihilfe zu ihren Schulosten vom Staat zu gewähren ist. Es soll nur ein Weg zur Verteilung vorgeschlagen werden, der die Höhe der Schulosten nach Möglichkeit berücksichtigt. Der Entwurf schlägt deshalb vor, unter Einführung einer Mindestbeihilfe die Schuldotation fünftig nach der Schuhinderzahl zu verteilen. Die Finanzdeputation A beantragt durch ihren Verfasserstatter Abg. Dr. Schanz (konf.) unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

In der Debatte sprach zuerst Abg. Bauer (nat.-lib.). Er bekräftigte sich in der Hauptrede auf eine Wiedergabe des gedruckten Berichtes und bezeichnete den Entwurf als einen Fortschritt und ein Mittel zu einem gerechten Ausgleich.

Auf Antrag des Direktoriums wird darauf auch der Antrag Lange ohne Stellung von Referenten in Schlussberatung und mit in die Beratung eingebogen.

Abg. Lange (Soz.) begründet seinen Antrag. Die Verteilung der Staatshilfe an die Schulgemeinden ist keine uneigentümliche. Richtiger ist es deshalb, daß der Staat denjenigen Mehraufwand für die Schulen übernimmt, der 25 Prozent des Staatseinkommensteuersolls der Einwohner für die Volkschulen übersteigt. Der Wegfall des Schulgeldes ist bereits in einigen Staaten eingeführt. Dem Dekret wolle seine Partei zustimmen, jedoch nur in der Annahme, daß in Zukunft eine gerechte Verteilung der Dotationen eintritt. Den Antrag bitte er, der Regierung als Material zur Reform des Volkschulgesetzes zu überweisen.

Abg. Dr. Mangler (konf.) ist der Regierung dankbar, daß sie einen Weg gefunden hat zur besseren Unterstützung ärmerer Schulgemeinden. Viele Gemeinden kommen aber in Zukunft schlechter weg als jetzt. Nur schweren Herzens könne er deshalb dem Dekret zustimmen.

Abg. Ritsche (Soz.) beprach die Ungerechtigkeit der

vorherigen Verteilungsart. Die jetzt geplante Verteilung nach der Kopfzahl bedeutet entschieden eine Verbesserung.

Abg. Dr. Roth (freiz.) stimmt dem Entwurf ebenfalls zu, ist aber auch für den Antrag Lange zu haben. Da der Staat den Schulzwang eingeführt habe, müsse er auch für Unentgeltlichkeit der Schulen sorgen.

Abg. Träber (konf.) wendet sich dagegen, daß der Staat Pensionen über den Höchstgehalt hinaus bezahlen soll, wenn wohlhabende Gemeinden ihren Lehrern mehr als die Höchstgehalte bezahlen. Der Zug nach der Großstadt werde durch solche Maßnahmen nur gefordert.

Abg. Leinheimpel: Der Antrag Lange sei schon aus finanziellen Gründen unannehmbar. Der Staat, der jetzt schon Millionen für die Schulen aufwendet, müsse bei Annahme dieses Antrages 35 Millionen oder 50 Prozent des Einkommens der Einkommenssteuer dafür verwenden. Er persönlich sei für Aufhebung des Schulgeldes. Die Regierung dürfte keinen Einspruch erheben, wenn eine Gemeinde kein Schulgeld mehr erheben will.

Abg. Schmidt-Freiberg (konf.) tritt für einen Beizirksgleich ein. Er halte es nicht für richtig, die Dotation lediglich nach der Zahl der Schulkindergarten zu berechnen. Darunter hätten Gemeinden, die durch Einstellung des Bergbaues zu Bewohnern zurückgehen, doppelt zu leiden.

Abg. Dr. Höhnel (konf.) erklärt sich gegen den Antrag Lange, um nicht bei einem Teile der Bevölkerung Hoffnungen zu erwecken, die sich schon allein aus finanziellen Gründen nicht erfüllen lassen. Wenn jetzt 600 000 Mark aus den laufenden Mitteln des Staates zur Verfügung gestellt werden, sollte man dieses Entgegenkommen annehmen, und sich die Felle nicht fortzuschwimmen lassen. Die Dotation sei nicht lediglich aus der Grundsteuer, sondern auch aus den Ergänzungsteuern beobachtet.

Abg. Wappeler (nat.-lib.): Zu seinem Bedauern habe sich die Regierung nicht genug gezeigt, der Stadt Leipzig eine Ausnahmestellung einzuräumen. Nur schweren Herzens könnte man Sonderwünsche zurückstellen.

Abg. Horst (konf.) erklärt sein Einverständnis mit dem Dekret, während Abg. Uhlig (Soz.) bemerkt, daß Sachsen in Schulhoden lange nicht mehr an der Spitze marschiere.

Minister Dr. Beck: Der sozialdemokratische Grundtrotz lautet ja: Übernahme der Schulosten auf den Staat. Der Antrag Lange scheint die Unmöglichkeit dieses Grundtrotzes einzusehen, und tatsächlich müßte bei Annahme des Antrages Lange der Staat jährlich 21 Millionen zahlen, das heißt 42 Prozent des Staatseinkommenssteuer. Er würde selbstverständlich dann auch ganz anders als jetzt die Hand in Gemeindeangelegenheiten legen, und die Gemeindeautonomie beschränken. Das kann nicht erwünscht sein. Richtig wäre auch Erhöhung des Beamtenetats. Wollte man das Schulgeld in Wegfall kommen lassen, so müßten die Gemeinden auf eine Summe von jährlich 5½ Millionen Mark verzichten. Wollen die Gemeinden diese Einnahmen fallen lassen, so kann ihnen vielleicht das neue Volkschulgesetz eine entsprechende Handhabe bieten. Jetzt bitte er, im Interesse des Staates und der Gemeinden den Antrag Lange abzulehnen.

Abg. Wittich (konf.) erblickt in dem Antrag Lange eine Mehrbelastung des Mittelstandes.

Abg. Wunderlich (konf.) wünscht außerordentliche Unterstützungen notleidender Schulgemeinden.

Abg. Flechner (Soz.) polemisiert gegen den Kultusminister, der sofort antwortet.

Finanzminister Dr. von Büger: Man wolle ihm glauben, daß er niemals finanziellen Anträgen der Sozialdemokratie seine Zustimmung geben könne oder wolle. Eine Steuererhöhung könne so eingerichtet werden, daß nur die wohlhabenden Klassen die Steuern zahlen. Dies würde den Sturz des Staates bedeuten. Er hoffe, daß man den sozialdemokratischen Gesängen und ihrem leeren Gerede nicht folgen werde.

Abg. Ritsche (Soz.) ruft: Ungezogenheit!

Präsident Dr. Vogel verbietet sich in großer Erregung derartige Zwischenrufe.

Abg. Ritsche entgegnet: Danu verbitten Sie sich auch solche Äußerungen des Ministers.

Präsident Dr. Vogel erwidert, daß ihm der Regierung gegenüber keine Rechte zur Verfügung ständen.

Der Gesetzentwurf wurde dann einstimmig angenommen, während der Antrag Lange gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt wurde.

Darauf wurde ohne Debatte Titel 14a des Gesetzes 1910/11, betreffend die Volkschulen, mit 2 558 000 Mark bewilligt.

Über den Gesetzentwurf, betreffend die Pensionslasten der Nadelarbeitslehrerinnen referierte Abg. Grenz (konf.). Bekanntlich hat sich die Erste Kammer im Sinne der Regierungsvorlage für die Übernahme der Pensionslasten durch die Gemeinden ausgesprochen. Die Zweite Kammer sprach sich bekanntlich bei der ersten Beratung gegen die Stimmen der Konservativen für die Übernahme dieser Lasten durch den Staat aus.

Abg. Lange bemerkte als Mitberichterstatter, daß der Annahme des Gesetzes eigentlich nichts im Wege stehe als die Erförderung des Finanzministers, der für die Übernahme der Lasten durch den Staat nicht zu haben sei. Man möge sie aber nicht abholen lassen, für die Mehrheitsbeschlüsse zu stimmen.

Abg. Dr. Seydel (nat.-lib.) spricht sein Bedauern über den Standpunkt der Regierung aus, weil das Gesetz dadurch gefährdet sei. Das Recht der Ständigkeit sei den Nadelarbeitslehrerinnen bestimmt zu gewähren. Der Finanzminister möge das erlösende Wort sprechen. Er werde sich den Dank vieler Frauen erwerben.

Minister Dr. Beck gibt einen Rückblick über frühere Anträge aus der Räthe. In seinem derselben sei die Übernahme der Pensionslasten auf den Staat gefordert worden. Die Mehrheit habe geltend gemacht, daß die Nadelarbeitslehrerinnen wie andere Lehrerinnen die Pensionslast aus der allgemeinen Pensionsklasse beziehen sollen. Dies sollte nicht geschehen, weil die Vorbereitung der hierzu nötigen Bildung nicht gegeben seien. Außerdem befämen die Gemeinden schon allein durch Dekret 9 120 000 Mark mehr als früher, während die zu zahlenden Pensionslasten höchstens 40 000 Mark betragen.

Abg. Langhammer (nat.-lib.) vertritt den Standpunkt der Mehrheit, worauf Abg. Dr. Böhme (konf.) für die Minderheit spricht. Er hofft, daß der Finanzminister dem Wunsche der Mehrheit nicht nachgeben möge.

## — 116 —

Tafinger war bis ins Herz getroffen. Noch nie hatte er dem Tode so nahe ins Gesicht geschaut. Nun war es, als mühte sich der Tote im nächsten Augenblick von seinem Sargen erheben, mit ausgebreiteten Armen an den Eingang zum Erlenhof stellen und mit Grabstimme sprechen: „Raub ihnen die Heimat nicht! Sonst folge ich dir auf Schritt und Tritt!“

Ein Bittern ließ durch seinen Körper. Der arme, stillen Mann auf der Bahre, der sein Leben lang nur Not und Sorge und Armut ertragen hatte, ward im Tode eine starke Weise, der sich selbst der stolze Bauer bewegte. Er war klein vor der Majestät des Todes. Wie ein Notshrei klung es aus seinem Mund: „Ich tu's nicht! Ich will euch die Heimat lassen!“

„Schwör es uns!“ rief eine Stimme.

„Ich schwör's!“ Da trat ein alter, grauer Mann aus der Reihe und sagte: „Legt deine Hand auf die Stirne des Toten und schwör, daß du uns nicht aus dem Erlengrund vertreiben willst.“

Aller Blicke befesteten sich drohend auf ihn. „Schwör's!“

Und Tafinger streckte die Hand aus und legte seine Finger auf die eisige Stirne. Alle sahen, wie die Finger zitterten, alle hörten es, wie er kam hervorlief: „Ich schwör' es!“

Er war so bleich wie der Tote selber; er starrte die Finger an, die dessen Stirne berührten, und ein Grauen überfiel ihn. Mit wankenden Schritten ging er davon, seinem Hofe zu.

Wie ein Aufatmen der Erlösung ging es durch die Menschen. Die Heimat war ihnen gerettet — und der arme, stillen Mann da war ihr Retter gewesen.

Zwanzig Hände griffen zu. Der Sargen mit dem Leichnam hob sich leicht. Behutsam setzten die Männer, als gäbe es einem Fürsten das Geleite zu geben, durch den Erlengrund und trugen den Toten in sein kleines, armes Reich. Dazu setzten sich die Hände, und leise, innig und stumm sang es durch den Erlengrund: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe! . . .“ Vom Dorfe sang die Glöckle . . .

Und es flossen heiße Tränen hinter dem Toten . . .

## 14. Kapitel.

Neugierig schaute die bleiche Wintersonne durch die blauen Scheiben eines kleinen Häuschens drüber im Elsah; es lag dicht an der großen Heerstraße, die von Paris nach Straßburg führt, nur eine Stunde weit von der Stadt entfernt, neben dem Feldlazarett. Auf der Straße wollten die Gefangen- und Krankentransporte gar kein Ende nehmen, und die Sonne beschien an den kurzen Wintertagen viel Not und Elend.

Hier trafen Alois Tafinger und Johanna Galler den Franz vom Seehof, von dem sie schon so lange nichts mehr gehört hatten. Bei einem Aufenthalt der Franzosen aus Paris, wo er seinen Hauptmann aus dem dichtesten Haufen der Feinde herausgehauen hatte, war er am linken Arm verwundet worden. Am anderen Abende, als er schon mit zwanzig anderen auf dem Lazarettwagen verbracht war, heftete ihm sein Hauptmann das Eiserne Kreuz auf die Brust und drückte ihm die Hand. „Mein braver Kamerad, dir danke ich das Leben! Will's Gott, so kann ich's dir vergelten, wenn Friede ist — in der Heimat!“

Tafinger machte ein paar Schritte vorwärts, um sich den heulenden Weibern zu entziehen. Aber sie gaben ihn nicht frei, sie umringten ihn und saßen ihn ein, wie ein Rudel hungriger Wölfe. Ihre Augen glühten, der heiße Atem strömte aus ihrem Munde.

„Zärtet euch hinweg!“ schrie Tafinger den Weibern zu, „mit euch will ich nichts zu tun haben. Mit den Männern will ich reden.“

„Aber die Frauen wissen nicht. „Gebt uns Brot!“ führte eine Stimme. Und zehn andere wiederholten den Ruf: „Brot und Milch für die Kinder! Sie müssen!“

Tafinger hielt sich die Ohren zu und wandte sich an die Männer. „Ich lasse es endlich im Guten, nehm mir den Diebstahl!“

„Wir sind keine Diebe,“ jähren zwanzig rauhe Männerstimmen.

„So trägt ihr selber die Schuld, wenn es schlimm geht, und wenn die Polizei kommt.“ rief Tafinger salt und stolz. „Es ist jetzt genug geredet, nun will ich handeln.“ Die scheinbare Verstödtlichkeit der Männer entfachte seinen Zorn; sie sollten nun seine Wucht fühlen. „Du — und du — und du —“ er zeigte auf die drei Männer, auch lärmig ich mein Geld! Ihr anderen da — ihr kennt heute mittag um ein Uhr in die Schenke kommen. Ich will ein Ende machen. Ich lasse euch euren Stamm ab und zahle blank — dann könnt ihr Fleisch essen, so viel ihr haben mögt. Wer nicht freiwillig kommt, den lasse ich pfänden. Bis morgen nach der Erlengrund geräumt sein. Das ist mein letztes Wort.“

Einen Augenblick verstimmen Männer und Weiber. Die Sorge stand groß und drohend riebenhaft vor ihnen. Dann brach ein hundertfacher Schrei durch den stillen Wintertag, so durchdringend und entsetzlich, daß selbst Tafinger, der harte, starke Mann, erbebte.

„Was? — Unsere Männer will er uns nehmen? . . . Hinansagen will er uns ins Elend? . . . Verhungern sollen wir? . . . Die Heimat will er uns nehmen — die Heimat?“

Und mit einem Male flog ein schlimmes, böses Wort durch die Luft: „Seegräfl! —“

„Seegräfl! — Seegräfl! — Seegräfl!“ riefen zehn, zwanzig Stimmen. „Sei verflucht! Seigräfl! —“

Tafinger erblaßte. Das Wort traf ihn wie ein Keulenschlag. Er kannte wohl dessen Bedeutung; allen Hass und alle Verachtung, deren diese Menschen fähig waren, schloß es in sich. „Seegräfl! Seigräfl! Sei verflucht!“ Die Weiber freischrien. „Du hast uns ausgeraubt! . . . Bestohlen hast du uns! . . . Du Kindesher! . . . Du Judas! . . . Du Schuft! . . .“

Tafinger hob den schweren Eichenstock mit den scharfen Eisenspießen und wog ihn in der Hand. Seine Augen schossen Blitze. „Wer das Wort noch einmal sagt — den schlag ich nieder!“ rief er mit zornbebender Stimme.

Einen Augenblick war es totenstille. Dann brach es aus dreißig Kehlen zugleich, donnernd und wild wie Sturmabrasen: „Seigräfl! Seigräfl!“

Der Eichenstock fuhr zwischen die rasenden Menschen; aber da sie auseinanderstoben, traf er ins Leere und schlug knirschend in den Schnee. „Soll ein Schimpfl!“ rief Tafinger und drang auf die Leute ein. Thras sprang wild im Kreise herum und fletschte die Zähne.

## Heimaterde.

Abg. Langhammer ersucht seinen Vorredner, den Herrn Finanzminister nicht allzu scharf zu machen, da er ohnehin scharf genug sei. (Gelächter.)

Der Gesetzentwurf wurde hierauf gegen die konservativen Stimmen angenommen.

Für Kapitel 20 des Staats, betreffend Haushaltsummen, bewilligte die Kammer die Einnahmen mit 59 433 Mark und die Ausgaben mit 469 705 Mark. Ebenso wurden noch einige Etatsüberschreitungen bei Kapitel 95 des Rechenschaftsberichtes betreffend die Seminare, ohne Debatte genehmigt.

Die Petition der Vertreterinnen der Vereinigung „Erste Kirche Christi des Scientisten“ (gen. christliche Wissenschaft) um Bestätigung der Satzungen und religiösen Lehrlinge dieser Vereinigung wurde nach einer kurzen Debatte der Regierung zur Kenntnisnahme überreicht und vor mit 28 gegen 26 Stimmen.

Staatsminister Dr. Bed weist aus den Schriften der Scientisten nach, daß es sich hier tatsächlich um eine Sekte der Geheimbeter handle, die alle Krankheiten nur durch Beten heilen wolle.

Die Petition des Schulvorstandes zu Leubsdorf um Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1908, betreffend die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den Volksschulen und die Bewährung von Staatsbeihilfen zu ihren Alterszulagen ließ die Kammer auf sich berufen.

Die Petitionen des Verbundes von Inhabern offener Ladengeschäfte in Leipzig und des Sächsischen Verkehrsverbundes in Leipzig um Aufhebung des § 3 Absatz 5 des Gesetzes, betreffend die Sonn-, Fest- und Bußtagsschluß vom 10. September 1870, sowie des Kleinhandelskonsortiums der Handelskammer Plauen und des Vorlandes des Oenes Königreich Sachsen im Deutschen Nationalen Handlungsbünderverbande Hamburg, betreffend das Verhängen der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen, wurden durch die Annahme eines Antrages der Reichswehr- und Petitionsdeputation erledigt, der dahin geht, daß die vorgeschriebene Schließung der Schaufenster dann unterbleiben könne, wenn dies durch Ortsstatut nach Gehör der Handels- und Gewerbeamter, sowie der städtischen Behörde für zulässig erklärt werden sei.

Über die Petition und Beschwerde des Leipziger Lehrvereins über einige Bestimmungen in dem Nachtrage zur Schulordnung der Stadt Leipzig vom 2. Januar 1891 referierte ausführlich Abg. Göttinger.

Rächtste Sitzung: Donnerstag den 21. April, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: Verjährung der direkten Steuern, Eisenbahngesetze, Petitionen.

## Kirche und Unterricht.

k Die katholischen Männer- und Volksvereine des Kantons Zürich haben für 1910 die Abhaltung eines zürcherischen Katholikentages beschlossen, und zwar auf Sonntag den 6. November in Zürich. Zu längerer Diskussion wurde die Frage erörtert, ob man die Tagung nicht einmal in eine andere Gemeinde verlegen solle. Es ergab sich aber, daß Zürich am geeignetesten und auch am besten geeignet sei. Der diesjährige Katholikentag soll im Rahmen des letzten stattfinden, d. h. mit Sectionversammlungen am Vormittag, und der Hauptversammlung am Nachmittag. Die Gestaltung des Programms wurde an den engeren Ausschuß verwiesen.

## 5. Klasse 157. J. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Strich verzeichnet ist, haben mit 800 Mark gegen gewonnen. (Ohne Bedruckter Münzgeld. — Radierungen verhindern.)

Sichtung am 10. April 1910.

50000 Nr. 74955. @. Jermusowitsch & So., Leipzig.  
50000 Nr. 8339. @. C. Hetsch & Sohn, Dresden.  
50000 Nr. 48801. Usman Herz, Dresden.

0238 309 934 755 828 194 126 (500) 689 446 457 85 708  
611 50 119 727 851 5 734 551 69 1561 71 664 937 (500) 391  
59 5 906 516 759 211 126 435 (500) 328 694 759 828 56 833  
723 (3000) 2675 326 711 481 783 192 194 808 367 336 (1000)  
301 654 528 241 (500) 3604 426 34 258 833 133 720 491  
180 364 479 458 (2000) 792 328 129 755 687 885 398 4114  
553 186 344 97 928 68 250 17 706 349 827 542 404 575 (500)  
271 5179 536 760 784 938 249 (2000) 756 292 886 126 12  
459 59 235 505 954 519 942 542 455 639 (5000) 787 327 6059  
47 478 461 972 841 53 747 281 820 163 539 916 621 374 220  
7192 949 332 972 974 229 124 2500 446 985 788 121 411 813  
345 759 723 853 4072 783 885 861 613 845 430 221 820 (2000)  
721 223 884 500 58 630 932 (1000) 684 (1000) 479 744 9082  
436 (500) 153 158 725 655 225 174 72 428 406 125 60 48 206  
633 555 255

0371 124 688 723 95 964 (1000) 974 571 139 283 307 890

5 673 770 558 10 275 (2000) 632 474 691 1 222 704 695 (1000)

94 866 881 324 669 (500) 730 478 542 474 672 652 390

12153 (500) 611 230 612 495 555 750 241 428 334 804 374 80

874 655 939 713 (3000) 367 (3000) 364 (500) 469 52 141 870 77

25 185 13266 614 976 159 760 312 249 798 489 542 623 189

472 655 650 154 (3000) 146 1450 264 715 363 632 303 495

396 360 507 363 119 311 730 16 408 302 141 722 488 411 402

612 1 5111 429 647 255 305 265 99 126 888 638 220

736 178 163 380 903 63 217 448 235 16583 58 670 813 659 26

575 876 263 208 17339 583 600 775 121 808 441 829 779

29 414 369 379 403 (500) 890 270 52 10 510 19218 409 322 299

72 83 118 323 370 296 426 (500) 647 956 612 868 (500) 555 812

489 129 653 1 958 230 45 436 14 850 590 727 772 (500)

190 268 358 207 568 433 168 898 8 (500) 32 199

24077 303 562 339 89 186 833 431 750 692 391 55 730 30

847 941 662 883 942 184 21101 178 347 368 391 2 8 256 826

275 479 985 341 817 76 154 (500) 532 54 149 (1000) 702 481 252

340 833 (1000) 408 848 881 504 26 252962 576 3 62 338 471 274

93 781 230 17 506 205 643 272 7 3 332 495 274 580 477 250

999 (3000) 238 299 448 29 164 929 571 111 2 411 318 166 148

801 478 441 814 560 611 482 546 459 468 257 253 837 543

25038 66 912 838 808 849 99 300 622 788 590 579 777 640 431

(1000) 26542 35 197 249 (2000) 841 959 918 448 (1000) 837 756

467 724 628 868 470 283 276 850 897 427 984 346 72 716 868

(1000) 754 71 (1000) 25290 980 111 142 127 745 746 970 381 (500)

643 311 331 865 727 58 251 894 901 850 756 891 307 229 581

17 301 (3000) 903 463 466 307 792 655 602 374 333 242 843 92

7-9 262

34089 713 476 778 322 704 176 233 (1000) 881 675 543 27

403 404 494 758 826 12 (500) 19 44 555 31228 978 280 986

369 111 5 291 697 654 573 142 86 189 337 821 382 283 885

397 109 882 564 308 191 248 405 270 542 337 821 382 283 885

23304 229 393 247 70 137 79 530 373 629 144 229 542 828 324

284 747 581 671 3 4675 545 826 684 888 59 503 827 179 996

803 303 226 652 504 231 927 578 245 155 731 403 626 339

3 50352 639 62 236 (3000) 294 129 247 217 607 204 763 622 336

550 249 691 238 983 460 268 270 556 361 659 359 240 499 665

82 747 512 228 983 322 511 (1000) 77 615 50 414 826 876 224

37809 893 193 635 81 585 991 749 717 164 631 69 141 710

638 281 386 215 806 632 129 504 107 993 470 33809 751 478

270 727 834 455 216 806 191 206 251 864 326 685 705 676

47 948 329 559 817 372 944 955 261 881 206 288 289 (3000) 657

40191 936 226 574 837 942 761 542 244 2 498 52 4 10 163

42 811 621 488 4 42736 965 528 807 171 40 128 337 7 4

490 326 731 864 536 918 833 874 724 829 557 292 967 223 125

578 43868 542 132 129 897 839 577 699 590 331 615 730

61 217 588 4 4414 454 (2000) 477 119 792 862 12000 687 174

324 9 619 734 (1000) 202 797 362 487 291 421 894 721 (2000)

43827 998 723 565 (1000) 783 628 500 997 39 991 97 44 84

531 702 444 423 455 895 808 223 887 104 937 5009 576 4 46250

6000 854 730 856 558 671 243 647 449 199 713 462 616 432

47 411 (2000) 976 907 222 (1000) 341 25 315 824 600 861 317

190 159 764 102 673 895 588 820 962 197 436272 5 725 685

2 6 471 455 529 843 163 904 (5000) 496 630 633 761 4961

265 832 835 39 581 109 (3000) 870 135 848 61 839 716 634

54089 (3000) 356 102 248 378 477 787 124 755 974

91 210 118 501 257 505 210 499 257 522 183 91 512 113 124 514

426 511 101 481 600 873 234 703 263 239 750 880 225 100 781

921 53409 260 327 512 805 207 896 828 403 672 673 315 279

688 131 5 10981 740 112 624 154 76